

es dazu kam, das ist universal- und sogar heilsgeschichtlich gewiß wichtig genug, um der Frage, wie es geklärt und wie die nachwachsende Generation darüber aufgeklärt wird, höchstes Interesse zu verschaffen. Bemerkenswert, nicht zuletzt durch den buchhändlerischen Erfolg, der ja weite Verbreitung verbürgt, erscheinen uns — inmitten des rasch anschwellenden einschlägigen Schrifttums — die offensichtlich koordinierten, sehr gut lesbar geschriebenen Versuche von Buchheim, Vater und Sohn.

Der erstere schreibt die Geschichte ‚Weimars‘ aus einem u. E. extrem konservativen (dabei föderalistischen, nicht nationalistischen) Gesichtswinkel, nimmt schon die Ludendorff-Diktatur im ersten Weltkrieg als Triumph für „die öffentliche Meinung“ ernst (S. 7 f.), bagatellisiert die Ermordung Liebknechts samt dem übrigen ‚weißen Terror‘ (S. 32) und meint allen Ernstes noch vom Herbst 1923: Der „gefährlichste Gegner“ der Republik „saß nicht in Bayern oder bei den Franzosen und rheinischen Separatisten, sondern er kam vom Osten, von der Zentrale der proletarischen Weltrevolution“ (S. 98). Zu dem, was dann an beängstigenden Machinationen aus der Arbeit eines „Revolutionskomitee (Revko) unter dem Kommando russischer Offiziere“ (S. 99) berichtet wird, muß man bloß die detaillierte Darstellung in *Ruth Fischer*, Stalin und der deutsche Kommunismus, nachlesen (z. B. S. 391: „der Militärapparat eine Dilettantenorganisation“) und sich der fast widerstandslosen Hinnahme des Reichswehreinmarschs in Sachsen und Thüringen erinnern, um hier — wie auch in der maßloßen Überschätzung Stalins S. 130 f. — Perspektiven, die nach 1945 (dank Hitler!) leider treffend sind, fälschlich in eine Epoche zurückgetragen zu finden, deren bolschewistischer Bürger-Schreck in *Deutschland* weit mehr reaktionärer Vorwand als Ausdruck sachbedingter Sorge war.

Eine wesentlich besser ausgewogene, als ganzes in ihrer Präzision und Knappheit geradezu meisterhafte Darstellung bietet Hans Buchheim von der Hitlerzeit, für welche er die kaum überschätzbare Wichtigkeit der Zerstörung (Aushöhlung) des Staates durch die ihm befehlende Partei, der Nation durch den Rassenwahn, deutlich macht, den Mechanismus des Hitlerschen Vabanquespiels und als dessen Konsequenz die „bedingungslose Kapitulation“. Keineswegs freilich scheint uns, daß Himmler und Göring am Ende „versuchten, noch etwas zu retten“ (S. 88), nur sich selbst; und auch „der fundamentale Unterschied zwischen dem Nationalsozialismus und den faschistischen Regimen in Italien und Spanien“ (S. 73) verflüchtigt sich, wenn man beachtet, daß in Spanien die Falange nie total regiert hat, in Italien Königtum und Kirche den Duce bremsen; in der Logik seines Systems lag die Totalität wahrlich nicht weniger als bei seinem Schüler Hitler. Daß dieser schon in „Mein Kampf“ die Vergasung angekündigt hat (S. 46), ist verdienstvoll in Erinnerung zu rufen; daß solche „industrieförmige Vernichtungsaktion“ in der Tat „aus dem gewissermaßen traditionellen Antisemitismus allein überhaupt nicht erklärbar ist“ (S. 41), vielmehr eng mit sozialdarwinistischen Züchtungskonzeptionen eines entfesselten Biologismus zusammenhängt, wird man zugeben. Doch wäre zu ergänzen, daß erst jener „traditionelle Antisemitismus“ psychologisch ermöglicht hat, daß jene Aktion relativ so widerspruchlos vorbereitet werden und erfolgen konnte, während doch die wenig früheren Euthanasievorhaben genügend Widerstand hervorriefen, um relativ bald abgebrochen zu werden. Hier wird wiederum deutlich, warum gerade die altherkömmliche Judenfeindschaft als Ferment der Dekomposition gar nicht ernst genug genommen werden kann.

K. Saller: Die Rassenlehre des Nationalsozialismus in Wissenschaft und Propaganda. Darmstadt 1961. Progress-Verlag. 181 Seiten.

Auch wer die Überwindung der Judenfeindschaft nur durch Heilung ihrer rund zweitausendjährigen ‚religiösen‘ Komponente für möglich hält, wird diese Analyse des — knapp

zweihundertjährigen — ‚Rassismus‘ in seiner nationalsozialistischen Ausprägung dankbar als unerläßlichen Beitrag zur ‚Bewältigung‘, d. h. gewissenhaften Verarbeitung der Vergangenheit begrüßen; um so mehr, wenn er dem redlichen Vorwort entnommen hat, wie sehr der Verfasser — als Sachverständiger und als schon im Dritten Reich bewährter Charakter — zur Inangriffnahme gerade dieser Aufgabe berufen ist.

Max Horkheimer: Über die deutschen Juden. Köln 1961. GERMANIA JUDAICA-Schriftenreihe H. III. 20 Seiten.

Dieser geistvolle und bemerkenswerte Vortrag zur Eröffnung der ersten Arbeitstagung des wissenschaftlichen Beirats der G. J. enthält neben manchen doch zu leichtthin gesprochenen Wendungen (etwa S. 15 über „Renaissance und Gegenreformation“ als Hauptperioden jüdischen Martyriums gegenüber Taufzwang, wo doch das Spätmittelalter zu nennen war, u. a. einen tiefdringenden Gedankengang über die Nähe gerade des deutschen „Idealismus zum Denken der emanzipierten Juden“ (S. 14) und wegweisende Sätze wie: „Indem das Dritte Reich anderen das Furchtbare zufügte, hat es zugleich den Deutschen etwas angetan, das nicht weniger tief geht als die äußere Spaltung.“ (S. 17) „Der Bekehrungsversuch am Antisemiten ist in gewissem Sinn ein Widerspruch in sich.“ (S. 18; Selbstkorrektur von S. 11, A. existierte nur noch als „ein Mittel der Manipulation“ von „Schlagkraft des Heeres“, bzw. „der Bevölkerung“; um so treffender wird S. 18 fortgefahren:) „Dessen muß jedes Unternehmen heute eingedenk sein, das sich Verständigung zum Ziele setzt. Es richtet sich . . . an Unentschiedene, an solche, denen es im Grunde mit der Wahrheit Ernst ist“ — und denen eben darum die redliche, nüchterne Untersuchung von Judentum, Judenfeindschaft und den Beziehungen zwischen Juden und Nichtjuden geschuldet wird, die sonst noch vorkommen.

Karl Friedrich Borée: Semiten und Antisemiten. Frankfurt 1960. Europäische Verlagsanstalt, 115 Seiten.

Golo Mann: Der Antisemitismus. Frankfurt 1961. Ner-Tamid-Verlag.

„Es sind heute . . . Stimmen laut geworden, die behaupten, es gebe überhaupt kein Judenproblem . . . In Wahrheit liege nur ein deutsches Problem vor.“ (Bzw. eine „Christenfrage“, sagen andere.) „Solche Deutung ist selber eine zwar wohlgemeinte, von pädagogischer Absicht geleitete, aber eben doch auch eine die Wahrheit vertuschende Umdeutung.“

Was Borée (S. 49) in diesen Sätzen sagt, ist die von ihm und Golo Mann geteilte Überzeugung, kraft welcher beide ihre „Begegnungen und Erfahrungen“ aus der Weimarer Zeit auswerten, um den Antisemitismus zwar gewiß nicht zu entschuldigen, aber ihn doch nicht nur aus deutschem Minderwertigkeitskomplex und dergl., sondern auch aus mancherlei jüdischer Unklugheit zu erklären.

So gewiß nun im Bereich der bloßen Zweitursächlichkeit (der causae secundae) beide Autoren manches Kluge und Richtige sagen, so gewiß ihre erfahrungsgesättigten und humanen Gedankengänge jungen Lesern einen Einblick in die vielberufene „jüdisch-deutsche Symbiose“ von einst vermitteln können, so gewiß fehlt beiden das Sensorium für die causa prima, die religiöse Erstursache von „Judentum“ und Judenfeindschaft — obwohl gerade Borée immer und immer wieder durch die Tatsachen auf der letzteren Virulenz in betont „christlichem“ Milieu gestoßen wird. (S. 7 f. „Pfarrhaus“; S. 16: „pastorliche ‚Alte Herren‘“; S. 19: „Beschnittensein als Fremdwerdensmotiv“; S. 51, vgl. 59: „die religiösen Ausgangsmotive.“) Trotzdem sieht er „von den Antiquitäten ab, von den religionsgeschichtlichen Fakten, die um Jahrtausende . . . zurückliegen“, statt sich klarzumachen, daß hier nicht nur eine, sondern die *Hauptwurzel* des Phänomens vorliegt, wo es auch wirklich von der *Wurzel* her angepackt werden kann, während sein Rezept: „Heranbildung einer neuen Gesellschaft . . ., in der es wieder eine tonangebende Schicht gibt“, die anti-antisemitisch ist (während „unsere ehe-